



In der Ausstellung
„Die Spirale“
kann man Carolines
Werke bewundern

Es liegt immer im Auge des Betrachters, wie man den Gefälligkeiten des Seins begegnet: Behütete Selbstverständlichkeiten, geborgen im Alltagsgrau, die aber auch zur Demontage reizen. Eine Demaskierung, welche die in Wernberg lebende Künstlerin Caroline gekonnt umzusetzen weiß. Seit 35 Jahren dem Malen verschrieben, bewegen ihre Bilder nicht nur die internationale Kunstszene, sondern entpuppen sich auch als Beweis für die befruchtende Symbiose Frau und Kunst.

© Hipp

Text: Mag. Gudrun Tengg, Fotos: Adrian Hipp

Vom Rande der Welt gefallene Einzelkämpferin



international bekannt: Künstlerin Caroline

taren eine weibliche Spurensuche, verhaftet mit dem Ziel, als Mutter Familie und Berufung zu vereinen. Eine Disziplin einfordernde „Doppelbelastung“, die mangels finanzieller Möglichkeiten oftmals auch den Verzicht auf Reisen, Ausstellungen oder Kataloge inkludiert. Aber auch eine Herausforderung, der Kreativität entwächst, wie es ihre zahlreichen internationalen Ausstellungen belegen.

„Eine Art mystischer Expressionismus“

Wie immer man weibliche Intuition definieren will, sie wird in Carolines Bildern spürbar. Ihr Malen symbolisiert den Exodus aus einer weiblich definierten Enge, aus einem begrenzten Raum, begleitet von Carolines Selbstverständnis, „je mehr ich gemahlen werde, desto schärfer werde ich und male“. Inspiriert durch die Farben, die Formen der Natur, ist für sie Malen „ein Prozess, der nie zu Ende ist“, um sich letztendlich im Malprozess nicht dem Verstand, sondern dem Gefühl anzuvertrauen. Und so labt sich der Versuch „eine unsichtbare Ebene sichtbar zu machen“ aus einem „kollektiven Unterbewusstsein“. „Ich würde mein Werk als eine Art mystischen Expressionismus bezeichnen. Das Mystische daran ist, dass meine Figuren in mir entstehen und dass ich die Dinge, die mir einfallen, dann wieder treffen.“ So habe sie im Zuge der „Kuba-Serie“ ein Mädchen gemalt, das dem Käufer des Bildes dann auch in Wirklichkeit begegnet ist.

Als „Frau“ fern der „Ruhmeslisten“

Eine visionär anmutende Begegnung, die für Carolines Werk symptomatisch zu sein scheint. Kunst als „nicht alltägliche Selbstverständlichkeit“, ein Motto, das aber auch einen kritischen Blick einfordert. So findet heute laut Caroline am Kunstmarkt ein „Ausverkauf“ statt: „Wenn man in bestimmten Museen ausstellt, bekommt man Punkte. Dieses System erinnert mich an Ruhmeslisten.“ Als „Frau“ fern dieser Ruhmeslisten gilt es daher, souverän ihrem Stil treu zu bleiben: „Es macht mir heute nichts mehr aus, hinter den sieben Bergen meine Kunst zu machen, denn ideell habe ich es geschafft.“ Eine bejahende Akzentuierung einer „Einzelkämpferin“, die vom „Rande der Welt gefallen“ den in ihren „Bildern wildernden Sphingen“ Ausdruck verleiht: Rätselhaften Fabelwesen mit „Frauenkopf und geflügeltem Löwenleib“, die aber auch als symbolische Inschrift gewertet werden können, als emotionales Bekenntnis, dass „Malen ein Muss“ ist, „mein Leben eben“.

INFO

Caroline, geb. 1940 in Graz,
1959-62 Studium in Wien (Werbegraphik)
seit 1958 intensive Beschäftigung mit bildender Kunst
ab 1972 Einzelausstellungen im In- und Ausland:
Paris, New York, Laibach, London u.a.
29. Juni – 20. Juli 2007: Ausstellung „Die Spirale“
in Ludmannsdorf

Will man sich dem umfangreichen Werk der Künstlerin Caroline ansatzweise nähern, scheinen ihre „Painted Poems“ einen ersten Einblick zu gewähren. Im Jahr 2002 erschienen, dechiffriert sich diese Sammlung von übermalten Seiten aus Kunstzeitschriften als eine Art Tagebuch. Als Reflexion, um sorgsam behütete Klischees aufzubrechen und sich als „Frau“ die Frage zu stellen, „was es heißt, ein ganzes Leben lang Caroline zu sein“. Der Kunst verfallen, offenbart sich hier in den begleitenden Kommen-